



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

About: la Question Romaine.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

meinde individuell aus, was er von der Partei im Großen verlangt: er wirkte in Mitte der Gemeinde, für die Communalfreiheit, für die sittliche Ausbildung des Einzelnen. Die Gemeinde erkannte es an: „Wir lieben Hrn. v. Tocqueville sehr.“ sagte ein Bauer naïv, „aber er ist auch dankbar!“ Am schönsten spricht er sein Gefühl in den Worten aus: *Le sentiment qui me domine, quand je me trouve en présence d'une créature humaine, est celui de l'égalité originelle de l'espèce, et dès lors je me préoccupe moins de lui plaire ou de la servir que de ne pas offenser sa dignité!* Das ist das Princip der vornehmen Demokratie, das einzige, dem wir die Zukunft anvertrauen mögen. — Ueber das Werk *l'Ancien Régime et la Révolution 1856* haben wir uns ausführlich ausgesprochen; es ist vielleicht die größte historische Leistung unserer Tage. — Während er daran arbeitete, schrieb er in einem Brief: *Je mène toujours la vie que vous savez, écrivain avant le déjeuner, paysan après. Je trouve que ces deux manières de vivre font quelque chose de complet qui m'attache malgré la monotonie. Je me suis remis sérieusement à mon livre, et je bâtis une magnifique étable à cochons. Laquelle de ces deux oeuvres durera plus que l'autre? Hélas! je n'en sais rien en vérité. Les murs que je donne à mes cochons sont bien solides. En attendant, la vie s'écoule avec une rapidité dont je commence à m'effrayer.* — Leider ist es ihm nicht vergönnt gewesen, sein großes Werk fortzusetzen. — Er hinterläßt eine Frau, mit der er fünfundzwanzig glückliche Jahre verlebt; die Ehe war kinderlos. — Von seiner Bescheidenheit noch ein Zug. Als er 1857 England besuchte, stand sein Ruhm dort in seinem Zenith; er wurde gefeiert wie *Mena Sahib* oder die große Giraffe; zuletzt stellte ihm die Regierung zu seiner Rückreise eine eigne Fregatte zur Verfügung. — Sonst sind die Franzosen übergläücklich, wenn einem ihrer Nation so etwas widerfährt; von diesem Umstand hat niemand etwas erfahren; selbst *Romélie* hörte es nur ganz zufällig. — Es ist eine wahre Wohlthat, wenn man einen Schriftsteller, den man bewundert, auch als Menschen mit voller Seele lieben und ehren darf.

About: la Question Romaine.

Bruxelles, Mucquardt.

Wir glauben kaum, daß die römische Frage d. h. der Conflict, der durch die Vereinigung eines weltlichen Fürsten und des Oberhauptes der katholischen Kirche in einer Person entsteht, jemals schärfer behandelt ist als in dem vorliegenden Buche; es wird dem Romanismus mehr Schaden thun als hundert gelehrte Abhandlungen, denn es deckt mit der Waffe des Spottes und der schneidendsten Ironie die furchtbaren Mißbräuche und Widersprüche auf, welche das moderne römische Staatswesen birgt, es ist wirklich, wie der Verfasser in der Vorrede ankündigt, *un livre de bonne guerre* — und um so bedeutsamer ist eine solche Kriegserklärung von einem

Grenzboten II. 1859.

Katholiken und Franzosen, der diese Briefe im Feuilleton des *Moniteur* zu veröffentlichen begann, bis der Papst protestirte, und der jetzt den Prinzen Napoleon begleitet. Damit wollen wir nun freilich keineswegs behaupten, daß Herr About ein exemplarischer Schriftsteller sei. Er hat sich vorher durch ein Buch bekannt gemacht: *la Grèce contemporaine*, wo er zum Dank für die freundliche Aufnahme, welche er in Athen gefunden, die griechischen Zustände in der boshaftesten Weise darstellt; ähnlich macht er es mit Rom, wo er nach manchen Gesprächen, die er mittheilt, gleichfalls zuvorkommende Begegnung bei seinem Aufenthalt erfahren. Dabei macht er sich nicht bloß über evidente Mißbräuche lustig, sondern behandelt oft allgemein religiöse Gegenstände in einer flach blasphemischen Weise z. B. S. 210 vom Glauben sprechend sagt er *on désigne sous le nom d'acte de foi l'opération d'un homme qui ferme les yeux pour mieux voir. C'est ainsi qu'on arrive au paradis, et le recensement de cette localité si nous pouvions le faire à distance, nous montrerait plus d'illettrés que de savants etc.* About ist ein vollkommener Voltairianer, es gibt für ihn nichts Heiliges, zumal wenn er einen Wiß darüber machen kann, aber seine Satire gegen die Mißbräuche bleibt darum doch schneidend und von großer Wirkung. Die beiden schärfsten Capitel sind wol das über den Cardinal Antonelli und über die Volkserziehung. Alle Bitterkeit, die er gegen den Romanismus im Herzen trägt, scheint er gegen den Cardinal gesammelt zu haben, er zeigt ihn, wie er in einem Banditennest der Apenninen geboren, dazwischen schwankt, ob er Wegelagerer (das herkömmliche Gewerbe seines Dorfes) werden soll oder seine Carriere als Priester machen. „Die Verfolgung der Räuber unter Leo dem Zwölften entschied ihn für das Letztere.“ „Sein Beruf war der aller Einwohner von Sonnino, im Ueberfluß zu leben, sich kein Vergnügen zu versagen, überall zu Hause zu sein und von niemand abhängig, die Leute zu beherrschen und ihnen nöthigenfalls Furcht einzufößen, vor allem aber die Gesetze ungestraft zu verletzen. Um ein so hohes Ziel zu erreichen, ohne sein Leben zu gefährden, das ihm immer theuer war, trat er in das große Seminar von Rom.“ Er stieg zum Finanzminister, und ein solcher „so wenig er sein Handwerk verstehen mag, spart in sechs Monaten mehr Geld zusammen als alle Räuber von Sonnino in zwanzig Jahren.“ Vor 1848 war er liberal, im April von Gaeta bemächtigte er sich ganz des Vertrauens des an sich selbst irre gewordenen Pius des Neunten. Nach der Rückkehr ward er allmächtig, man mag bei About die Einzelheiten über die Persönlichkeit nachlesen, wie er die Diplomaten mit Ausflüchten hinhält, wie er sich die besten Genüsse zu verschaffen weiß, seine Familie mit Stellen versorgt und sich nur vor dem Tode fürchtet; ein halb Blödsinniger drohte ihm einmal mit einer Gabel und ward dafür hingerichtet. Der Cardinal zahlt seiner Witwe eine Pension. Eine treffende Parallele mit Mazarin schließt das Capitel. „Die Todesfurcht, die Liebe zum Gelde, der Nepotismus, die Menschenverachtung und Gleichgiltigkeit gegen das Wohl der Völker haben Antonelli mit Mazarin vergleichen lassen. Beide sind ziemlich in demselben Gebirge geboren, der eine hat sich des Herzens einer Frau, der andere des eines Greises zu bemächtigen gewußt. Beide haben ohne Skrupel regiert und den Haß ihrer Zeitgenossen verdient, beide haben das Französische sehr komisch gesprochen, ohne sich eine Feinheit der Sprache entgehen zu lassen. Aber Mazarin hat Europa den pyrenäischen und westphälischen Frieden dicitirt, er hat durch die Diplomatie die Göße Ludwigs des

Vierzehnten begründet und die Geschäfte der französischen Monarchie gemacht, wenn er auch seinen Vortheil dabei nicht außer Augen gelassen. Antonelli hat sein Vermögen erworben zu Schaden der Nation, des Papstes und der Kirche.“ — Aber About beschränkt sich nicht auf Persönlichkeiten, er gibt in seinem Buche wie auch in dem frühern über Griechenland sehr ernsthafte Studien über die Zustände des Landes und der Gesellschaft. Er geht dabei von dem einzig richtigen Gesichtspunkt aus, daß alle Mißstände im Kirchenstaat nur die logische Consequenz des Princips der geistlichen Monarchie sind, daß alle diplomatischen Remonstrationen unnütz sind, so lange man nicht zur Quelle des Uebels aufsteigt, die weltliche Macht des Papstes. Derselbe Mann, der in geistlichen Dingen unfehlbar ist, kann sich in seinen weltlichen Angelegenheiten nicht controliren lassen, der Kirchenstaat kann nur despotisch regiert werden. Das Haupt des Klerus kann sein Patrimonium nicht von Laien verwalten lassen, die Einführung der Prälatur ist eine Illusion. Die Priester haben keine Kinder, sie denken also bei Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten nicht an die Zukunft, es liegt ihnen nichts an der Verbesserung, da sie doch wahrscheinlich wenig davon genießen würden. Dabei zeigt unser Verfasser, was sich mit dem Lande und dem Volke machen ließe; der Boden ist vorzüglich und liefert alle Erzeugnisse für eine reiche Industrie, aber man düngt nicht einmal und belastet die mittlern und kleinen Eigenthümer mit unerschwinglichen Abgaben. Trotz dieser systematischen Mißregierung ist die Mittelklasse noch tüchtig geblieben und bietet das Material für einen politischen Neubau, der Adel hat seine Besitzungen und großen Reichthümer erhalten, aber ihm fehlt aller Beruf, da es eine politische Aristokratie im päpstlichen Staate nicht geben kann. Das Capitel über die Finanzen ist wesentlich auf die berühmte gewordne Arbeit des Marquis Pepoli aus Bologna gegründet und gibt ein trostloses Bild materieller Zerrüttung. 1858 schließt mit einem Deficit von 12 Mill., die Verzinsung der öffentlichen Schuld eines Staates von $3\frac{1}{2}$ Mill. Einw. erfordert 25 Mill., das Capital beläuft sich auf $359\frac{1}{2}$ Mill. Die Steuererhebungskosten, welche in England 8 Proc., in Frankreich 14 Proc., sind in den römischen Staaten 31 Proc., ein Hauptposten des Budgets ist die päpstliche Lotterie. „Sie gehört zur Volkserziehung, denn sie gewöhnt die Leute an Wunder zu glauben, indem sie die Bettler wie durch Zauber bereichert erscheinen läßt. Wer gewinnt, muß Gott für seine Freigebigkeit danken, wer verliert ist dafür bestraft, nach weltlichen Reichthümern getrachtet zu haben. Vortheil für alle und namentlich für die Regierung!“ Dem entspricht es, wenn Prostitution und Bettelei in Blüte stehen, die Industrie null ist und der Handel von solcher Lebhaftigkeit, daß alle Wochen einmal die Börse geöffnet wird. — About schlägt zu Ende seines Buches die Säcularisation der Legationen und der Marken vor, wodurch der Papst wesentlich auf die Romagna beschränkt würde; daß derselbe hierzu einwillige, wird man nicht glauben, indeß hängt es von den Umständen ab, was man ihm dictiren kann. Es gibt einen Grad von Mißregierung, den in unserer Zeit kein Volk mehr erträgt und es scheint, daß diese Stufe von der päpstlichen Regierung erreicht, wenn nicht überschritten ist.